

Die Gleich-Stellungsnahmen : wer sich nicht wehrt, endet am Herd

Autor(en): **Broger, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen «Hedge Fund» und Saisongemüse

VERENA AMMANN BAUER

UNSER Mathematiklehrer hatte es ja immer gesagt, und der wusste, wovon er sprach. Und so liess er die angehenden «höheren Töchter» immer wieder wissen, dass er nicht verstehe, wozu wir denn die «höhere Mathematik» bräuchten. Wir achtzehnjährigen Mädchen amüsierten uns köstlich, und wenn uns auch die nächsten Mathematikaufgaben tatsächlich spanisch vorkamen, so hätten wir das natürlich nie zugegeben. Selbstbewusst beharrten wir auf der Meinung, dass er da völlig falsch liege, unserer Mädchenklasse zu unterstellen, «die höhere Mathematik» sei nichts für uns, weil wir uns doch in Kürze als hauptamtliche Mütter wieder fänden. Nun – viele von uns sind natürlich tatsächlich Mutter geworden, aber können von sich stolz berichten, dass sie nach neuesten Erkenntnissen goldrichtig, nämlich se-eduziert, erzogen worden

sind. Dieser Unterricht wurde abgeschafft, weil verlangt worden war, die Mädchen den Knaben gleichzustellen.

Nehmen wir einmal ein Stichwort, sagen wir «Hedge Fund», und lassen wir es von einer Frau in die Runde werfen. Ich wette, da vergeht keine Minute, bis ein Vertreter der Männlichkeit das Thema aufgenommen hat und es im Kontext umfassend erläutert. Nun machen wir das gleiche Experiment mit einem anderen Stichwort, sagen wir «Saisongemüse». Da kommt von der männlichen Seite bestimmt wenig entgegen – ausser der Hinweis, das sei nun wirklich «Frauensache».

Mein Mathematiklehrer würde hier lächeln und mich daran erinnern, dass es ein Kapitalfehler sei, Gleiches mit Ungleichem messen zu wollen; das sei aber noch keine «höhere Mathematik».

Die einen regen sich nun schampar auf und finden, dass diese «Flintenweiber» endlich aufhören sollten mit dem ewigen Nörgeln. Was die denn noch

immer hätten, es wäre ohnehin schon alles durcheinander gebracht. Sie hätten doch schon alle Männer im Kader verunsichert und belächelt. Sie seien doch nun überall dabei und hätten ihre Frauentoilette. Und es habe ja nun Blümchen im Sitzungszimmer und farbiges Kopierpapier auch noch. Sie seien gleich! Und andere regen sich auf, weil die, die sich gleichstellen sollten, nicht möchten, weil es ihnen so wohl sei mit all den schönen Details wie Putzfrau, Auto, Hobbies und Plastikkärtchen.

Kürzlich hat mir eine vierfache Mutter erzählt, dass sie es sich nicht leisten könne, nun, nachdem die Kinder «oben» seien, zu Hause zu bleiben. Das würde niemand in ihrer Umgebung begreifen und fair finden. Das hätten wir nun von unserer Gleichstellung. Hat mit der Gleichstellung von Mann und Frau die Frau in gewisser Hinsicht den Schwarzen Peter gezogen, indem etwa, dass Mutter- und Hausfrau-Sein abgewirtschaftet hat?

Wer sich nicht wehrt, endet am Herd

ANDREAS BROGER

EIN KRITISCHER BLICK in die Damenwelt ist wohl für jeden Schreiber ein peinvolles Martyrium, da er es ja gerade mit derjenigen Hälfte der Menschheit zu verspielen droht, für deren Gunst allein er seinen Esprit so gerne mäandern lässt. Da wird vermintes Terrain betreten. Mit engagierter Poesie wie «Der Pöbel hält den Atem an / die Frau, die geht ja mächtig ran / Nikita stellt dem Schuft ein Bein / Aber für Odysseus interessiert sich heut kein Schwein / «So geht's nicht weiter!» schreit der wackere Helote / «Nieder mit der Frauenquote!» kann man vielleicht auf akute Missstände aufmerksam machen und eine Einladung zu einem Kongress der «Christlichen Ostmission» erschleichen. Aber im filigranen Felde der zarten Minne lassen sich damit keine Pokale gewinnen. Doch glaubt man den sogenannten Frauenzeitschriften, die sich bei der

weiblichen Leserschaft einer erschreckend hohen Beliebtheit erfreuen, so ist der Pressluft Hammertyp ja wieder gefragt. Ein bisschen viriles Gehabe und Geprotze ist schon O.K. Wenn er nur «auch mal Weinen und seine Gefühle zeigen kann...». Und habe ich nicht geweint, damals, als Roberto Baggio den Penalty verschossen hat? Und ob ich geweint habe... und zwar nicht zu knapp! Na also!

Die Gleichstellung von Mann und Frau schreitet ja leider wacker voran. Sowohl bei den gesetzlichen Rahmenbedingungen als auch in den Köpfen von Männlein und Weiblein müsste noch vieles getan werden, sagen sie. Doch es geht voran, was natürlich vor allem aus einer gewissen Perspektive zumeist eine Katastrophe ist. Meine Grossmutter selig, das alte Schlachtschiff katholisch-konservativer Gesinnung, würde sich im Grabe umdrehen. Frauen, die zur Arbeit gehen und ihre Kinder verwahrlosen lassen und ihrem Ehegatten keine warme Mahlzeit auf

den Tisch stellen! Das hätte sie nicht durchgehen lassen. Das konnte doch nur im Drogensumpf enden. Oder, wie so vieles damals, zwischen Ural und Magnitogorsk: schlechte Noten, lange Haare, kurze Röcke etc. (Wo endet das heute? Im Kanton Aargau? Uns fehlt eine kollektive, weltliche Vorstellung der Vorhölle. Oder sagen moderne Eltern vielleicht zu ihren Kindern: Wenn das so weitergeht, endet das noch im Aargau und die Kinder bekommen Angst und machen ganz schnell ihre Hausaufgaben!) Doch eigentlich hatte sie ja recht. Sie hat ja nur den biblischen Gedanken, dass die Frau aus der Rippe des Mannes stammt, logisch zu Ende gedacht. Dass ein Metzgereiprodukt keinen internationalen Autokonzern führen kann, erscheint mir eigentlich recht plausibel. Oder haben Sie schon erlebt, dass eine Oberkriener Käsewurst in einen Verwaltungsrat gewählt wurde? Oder ein Hüftknochen der Präsident einer Industrienation wurde. Na also!